„Der Courier"
ist die führende deutsche Zeitung Canadas.

Zweiggeschäft für
Alberta und British Columbia
10061—101. Straße.
P.O. Box 31
Edmonton, Alberta.

Der Courier

Organ der deutsch sprechenden Canadier

„Der Courier"
ist die führende deutsche Zeitung Canadas.

Zweiggeschäft für
Winnipeg und Manitoba
A. Bonnegut,
c/o Dominion Ticket & Financial Agency,
Winnipeg, Manitoba.

Volksvereins-Nachrichten

Kardinal Achille Ratti von Mailand der neue Papst als Pius XI

Wahl kommt in siebter Abstimmung der Kardinäle zustande. — Der neue Papst nimmt nach Einkleidung in päpstliche Gewänder Huldigung der Kardinäle entgegen. — Erteilt vom Zentralbalkon des St. Peters-Doms Volksmenge seinen Segen. — Läßt proklamieren, daß Segen der ganzen Welt zur Wiederherstellung des Friedens gilt. — Kardinal O'Connell erhält Botschaft für Amerika vom neuen Papste.

Rom. — Kardinal Achille Ratti, Erzbischof von Mailand, wurde am 6. dieses Monats vom Konklav der Kardinäle in deren siebten Abstimmung zum Papst als Nachfolger des verstorbenen Benedikt XV. gewählt.

Als um halb 12 Uhr der nach Tausenden zählenden Menge auf dem Platze vor dem St. Peters-Dome durch eine weiße Rauchsäule aus dem Schornstein der Sixtinischen Kapelle bekannt gemacht worden war, daß ein neuer Papst gewählt worden sei, brach die Menge in ein gewaltiges Jubelgeschrei aus.

Sobald amtlich festgestellt worden war, daß zweidrittel der Stimmen auf Kardinal Ratti gefallen waren, öffnete der Sekretär des Konklaves die Türen der Sixtinischen Kapelle, und ließ nach dem vorgeschriebenen Ritus die Zeremoniare herein. Dann trat Kardinal Banutelli, der Dekan des heiligen Kollegs, auf den zum Papst erwählten Kardinal zu, von den Kardinälen Legue und Bisletti von denen der erste der Dekan der Kardinalpriester, und der andere der Dekan der Kardinaldiakone ist, begleitet, und stellte dem Erwählten nach altem Herkommen die formelle Frage, ob er die Wahl annehme. Der neue Papst antwortete: „Da es Gottes Wille ist, muß ich gehorchen."

Nach dieser bejahenden Antwort wurden die Baldachine über den Sesseln der Kardinäle einer nach dem andern heruntergelassen, bis auf den Baldachin über dem Sessel des neuen Papstes. Dies geschah, um anzudeuten, daß das ganze heilige Kollegium dem neuen Haupte der Kirche huldige.

Dekan Banutelli fragte den Neuerwählten dann, welchen Namen er als Papst zu führen wünsche, und als die Antwort lautete: Pius XI., bestätigte Msgr. Sincero, der Sekretär des Konklaves, nochmals die Erwählung.

Der neue Papst nimmt nach Einkleidung in päpstliche Gewänder Huldigung der Kardinäle entgegen.

Der neue Papst wurde jetzt von den Zeremoniaren in die Sakristei der Sixtinischen Kapelle geführt und dort mit den päpstlichen Gewändern bekleidet und ihm der Fischerring an den Finger gesteckt.

Der neue Papst begab sich dann nach seinem Throne in der Sixtinischen Kapelle zurück und nahm die erste Huldigung der Kardinäle entgegen. Diese traten der Rangordnung nach vor den Thron und küßten dem Papste zuerst den Fuß und dann die Hand, worauf er sie umarmte und ihnen seinen ersten apostolischen Segen erteilte.

Der Papst verließ dann die Kapelle und begab sich, begleitet von allen Versammelten, durch den Sala Sucale und den Sala Regia nach dem Sala Clementine, der päpstlichen Amtswohnung. Mittlerweile hatte Kardinal Bisletti, der Dekan der Kardinal-Diakone, sich nach dem Zentral-Balkone des St. Peter-Domes begeben, von dem aus die Erwählung der Päpste offiziell der Welt verkündet wird und rief den dort versammelten Menschenmenge feierlich die folgenden Worte zu:

„Ich verkünde euch die frohe Botschaft, daß wir einen neuen Papst in der Person des erlauchten Kardinals Ratti haben, der sich den Namen Pius XI. beigelegt hat."

Zugleich wurde der rote Teppich, als Zeichen, daß ein Papst erwählt worden, ausgehängt.

Papst Pius XI. erteilt vom Zentralbalkon des St. Peters-Doms aus Volksmenge seinen Segen.

Inzwischen hatte Papst Pius XI. in Begleitung der Kardinäle seine Wohnung wieder verlassen, um sich nach dem Balkon zu begeben. Als er den Balkon erreicht hatte, wobei ein Kreuzträger ihm voranschritt, erhob er seine Hände und erteilte der zu ihm aufschauenden Menschenmenge seinen Segen.

Die Volksmenge jubelte ihm zu und die Truppen präsentierten Gewehr.

Kurz darauf verlas Prinz Chigi-Albani, der Marschall des Konklavs, auf Geheiß des päpstlichen Staatssekretärs die folgende Proklamation:

„Während Seine Heiligkeit, Papst Pius XI. die unverletzlichen Rechte der Kirche und des Heiligen Stuhles, die zu verteidigen er geschworen hat, unverbrüchlich im Auge behält, ist es seine besondere Absicht, daß sein erster Segen, den er von dem den St. Peters-Platz überschauenden Balkon erteilt hat, nicht nur denen gelten sollte, die auf dem Platze anwesend waren, und nicht nur den Menschen in Rom und Italien, sondern allen Nationen und allen Völkern, und der ganzen Welt den Wunsch und die Verkündigung der allgemeinen Friedensherstellung, die alle so heiß ersehen, bringen soll.

Einzelheiten aus dem Leben des neuen Papstes.

Washington. — Ein hoher Würdenträger der römisch-katholischen Hierarchie, der der päpstlichen Gesandschaft in Washington angehört, teilte heute Einzelheiten aus dem Leben des neuen Papstes mit, mit dem er persönlich bekannt ist, da er mit ihm längere Zeit in der Bibliothek des Vatikans gearbeitet hat.

Achille Ratti wurde am 31. März 1857 in Desio, einem Vororte Mailands, geboren. Seine Eltern gehörten dem Bürgerstande an und lebten in bescheidenen Verhältnissen. Als Priester einer Pfarre in Desio zeichnete sich der junge Ratti nicht nur durch seine Frömmigkeit, sondern auch durch seine geistige Lebhaftigkeit und seine literarische Begabung aus, und er erregte hierdurch die Aufmerksamkeit eines mailänder Prälaten, der ihn zur weiteren Ausbildung nach Mailand kommen ließ. Hier verfaßte er mehrere beachtenswerte Werke über alte Literatur und mittelalterliche Schriften. Sein Werk über alte Klassiker verschaffte ihm die Stellung des Präfekten der Ambrosischen Bibliothek in Mailand.

Bald wurde der Vatikan auf Ratti aufmerksam. Papst Pius X. ernannte ihn zum Präfekten der Vatikanbibliothek, einer der größten der Welt. Der junge Präfekt hat aber um Erlaubnis, jeden zweiten Monat bei seiner alten Mutter zu verbringen, und diese Bitte wurde ihm gewährt. Später machte der Papst die Bemerkung, daß Ratti trotzdem in der Bibliothek mehr leiste, als seine Vorgänger in ununterbrochener Arbeit getan hätten.

Als Bibliothekar im Vatikan gewann Ratti, der dann ein Monsignore geworden war, die Freundschaft der Kardinäle.

Der neue Papst war längere Jahre als päpstlicher Nuntius in Polen. Er wurde in Warschau zum Bischof geweiht. Im letzten Sommer wurde er Erzbischof von Mailand und im letzten Herbst wurde er in den Kardinalstand erhoben.

Der Aussatz heilbar!

Diese frohe Kunde vermelden die Picpus-Missionäre, die als Nachfolger ihres Ordensbruders P. Damian Devenster bei den Aussätzigen von Molokai in Treue ausharren. Durch das Einnehmen und Einspritzen verbesserten Chonmagnan-Oeles wurden schon so zahlreiche Kranke geheilt, daß man mit der Aufhebung der Aussätzigen-Kolonie in zwei bis drei Jahren rechnet. Von den vier Laienbrüdern, die vor 25 Jahren das Werk P. Damians übernahmen, ist nur noch Bruder Gerverius unter den Lebenden. Mit herzlicher Dankbarkeit feierten die aussätzigen Knaben des Balduinenheims das Silberjubiläum des verdienten Menschenfreundes, voll Freude, daß nun auch sie der ersehnten Heilung entgegensehen.

Was wir Neid nennen, ist oft nur Anerkennung, wenn auch unfreiwillige, der Leistungen anderer.

Du mußt immer bereit sein, das Bessere zu lernen.

Einem Blinden als Wegweiser und einem unzuverlässigen Ratgeber folgen, kommt auf dasselbe hinaus.

Such' dein Glück nicht in der Welt,
Sonst läuft umsonst dich müde.

Machen die Kirchenwände den Christen?

Soll ich offen reden? Ein Vertuschen hat ja doch keinen Wert, und wer als Geistlicher heute nicht den Mut aufbrächte, dem Christenvolke unangenehme Dinge zu sagen, der müßte sich gefallen lassen, Seite an Seite gestellt zu werden mit den liebedienerischen, immer nur in Ruhe und Schlaf einwiegenden Lügenpropheten von Alt-Jerusalem. Der Priester hat aus dem Munde Gottes das Wort vernommen: „Als Prüfer habe ich dich unter meinem Volke aufgestellt, und du sollst ihren Weg erkennen und prüfen" (Jer. 6, 27). Und so erhebe ich laute Klage, daß eine Menge Menschen mit äußerem Kirchentum einen erschrecklichen Mangel an innerem Christentum verbindet. Nicht als ob sie ihre fromme Außenseite mit bewußter pharisäischer Heuchlermiene zur Schau trügen! Gewiß, einzelne mögen dies tun, aber die allermeisten dieser traurigen Scheinchristen sind sich gar nicht darüber klar, daß man beispielsweise nicht am Sonntag in die Messe gehen und am Werktag für den Liter Milch einen Wucherpreis abnehmen kann.

Was heißt denn Christ sein? Was fordert der vom Himmel gekommene Gottessohn von seinen Jüngern? Den ganzen Menschen will Christus von innen heraus anders haben. Ein neues Wesen, eine neue Geburt — dies und nicht weniger ist sein Ziel, seine Forderung und Bedingung: „Wenn jemand nicht neu geboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht sehen" (Jo. 3, 3). In langer, ernster Nachtunterhaltung hat er dies dem Nikodemus auseinandergesetzt. Wenn der Stifter des Christentums die Absicht gehabt hätte, sich einen bloßen Anhang von Kirchengängern und Werkheiligen zu schaffen, so hätte es keines Weihnachtstages, keines Karfreitages, keines Ostertages und keines Pfingsttages bedurft. So aber stieg des ewigen Vaters wesensgleicher Sohn, Gott von Gott, Licht vom Licht, aus den Himmeln hernieder. Er litt und starb und erstand von den Toten. Und er stiftete die Taufe und das allerheiligste Altarssakrament und die Kirche mit all ihren Heilsmitteln. Warum das? Warum die Menschwerdung, das Todesleiden, die Verklärung, die Kirchengründung? Weil der Erlöser der Welt etwas ganz und gar Uebernatürliches bringen wollte! Weil der Erlöser den Menschen ein göttliches Leben einpflanzen wollte! Weil der Erlöser die Seinen mit den übermenschlichen Tugendkräften der Gnade ausstatten wollte! Das ist eine Wiedergeburt, eine völlige Umwandlung des Herzens und Lebens.

Wir Christen sind nun einmal das Geschlecht der Heiligen. Unser Hauptt und Führer, unser Muster und Vorbild ist Jesus Christus. Unsere Weisheit, in der wir alle übertreffen, und der Ruhm, nach dem wir alle streben, besteht darin, daß wir Gottes Gesetz in lebendiger Tat aufs höchste und aufs treueste ausführen. Keiner schmeichle sich, ein Christ zu sein, wenn er es nicht darauf anlegt, innerlich vor Gott gerecht zu werden durch Bußgeist, Demut, Keuschheit, Opfersinn, Mitleid, Wohltun, Liebe. Nicht ein paar hübsche Frömmigkeitslappen auf dem Rock des ungewandelten Weens: „Wer den Willen meines Vaters tut, der im Himmel ist, der wird in das Himmelreich eingehen" (Mt. 7, 21). Weg mit der Meinung, als könne man ein Leben nach der Welt und ein Leben für Gott, die sich widersprechen, nebeneinander her führen! Weg mit der Meinung, als könne man an einem Tag der Woche andächtig im Kirchenstuhl knien und an den übrigen sechs Wochentagen treiben, was Gott verboten hat! „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon" (Mt. 6, 24), dieses Wort, das den scharfen Trennungsstrich zieht, läßt sich aus der Bergpredigt nicht ausstreichen.

Die Welt weiß genau, welche Pflichten wir übernommen haben mit dem Schwur auf das Evangelium. Die Bergpredigt macht das Höchste zu des Christen Lebensgesetz. Wir Gotteskinder müssen etwas ganz anderes sein als die sündigen Menschenkinder, ein Licht auf dem Leuchter und eine Stadt auf dem Berg durch weithin sichtbaren guten Wandel. Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt die Welt unser Verhalten, den geringsten Verstoß führt sie sofort auf als Beweis gegen das Christentum und die Kirche. Bauersmann, wenn du am Sonntag zu Frühmesse, Hochamt und Vesper zu gehen bist, aber aus Gewinnsucht die kostbaren Kartoffeln heimlich zu Schnaps brennst, so bist du ein Feind der Religion, denn du bringst sie in Mißkredit, ja in Verachtung durch den Widerspruch zu deinem Handeln! „Der Gerechte lebt aus dem Glauben" (Röm. 1, 17). Würden alle Katholiken ihren Sonntag und Werktag, das ganze Denken, Reden und Tun in Einklang bringen mit den Forderungen ihres Glaubens, unsere Zeit müßte das strahlendste Beispiel christlichen Wandels schauen, und dann müßten die Ungläubigen und Irrgläubigen die heilige katholische Religion bewundern, und das Kreuz würde von neuem einen Siegeszug antreten durch die Länder.

Katholiken, getauft auf den Namen des göttlichen Meisters, durch die furchtbarste Verantwortung gebunden an die Vorschriften des Evangeliums, ich beschwöre euch, macht jedem Widerspruch zwischen eurem Beruf und Leben ein Ende! Nicht die Kirchenwände machen den Christen. Wenn heute in eurem Bistum das Fest der allgemeinen Kirchweihe begangen wird, so beachtet wohl, welche Umänderung das Evangelium von Zachäus berichtet! Der Herr nimmt bei ihm Einkehr und macht sein Haus zu einem Gotteshaus: da nimmt er Einkehr bei sich selbst und macht seine Seele zu einem Gotteshaus. Er entsagt dem Wucher, gibt das ungerechte Gut zurück, wird ein Vater und Helfer der Notleidenden. Ich frage: Wer will es halten wie Zachäus und auch wie er ein wahrer Sohn Abrahams werden?

Achtung Leser!

Salvador, Sask., 28. Jan. 1922.

Endlich sind wir mal in der Lage, von unseren unglücklichen zurückgebliebenen in Rußland Näheres und Bestimmtes mündlich zu hören. Den 20 Januar dies Jahres traf der schon lange erwartete Delegierte des „Hilfswerks der Schwarzmeerkolonisten" in Berlin, bei uns ein. Herr Wendelin Volk wird, nachdem er sich nach seiner langen Reise erholt haben wird, überall Vorträge halten über die schwere Lage und Hungersnot unserer Hinterbliebenen Brüdern und Schwestern in Rußland, um unsere Leute aufzumuntern und ihnen mit Rat und Tat beizustehen, wie und auf welche Art die Leute den Allerärmsten helfen können, damit sie den Verhungernden in der größten Not beistehen mit allem was sie können. Kein Mensch kann sich eine Vorstellung von dem machen, was unsere Brüder heute in Rußland durchmachen. Herzzerreißend sind die Schilderungen von Herrn W. Volk, der beinahe alles selbst miterleit und durchgemacht hat. Gebe mich der festen Hoffnung hin, daß ein jeder edeldenkende deutsche Kolonist aus dem Schwarzmeergebiet in Canada, es für seine Pflicht halten wird, den Delegierten des Schwarzmeerhilfswerks nach Kräften zu unterstützen in seiner schweren Arbeit. Den 29. Januar wird Herr Volk schon auf verschiedenen Orten Vorträge halten, weshalb ich allen unseren Ortsgruppen des „Deutsch Canadischen Volksvereins" und Gemeinden raten, Herrn W. Volk womöglichst recht zeitig einzuladen, um Vorträge zu halten, weil derselbe mit solchen überhäuft werden wird und Sie so lange nicht an die Reihe kommen können; jeder Tag ist teuer. Bin der festen Ueberzeugung, daß durch die Vorträge ein manches Herz unserer Leute in der neuen Welt erweichen wird und den Armen aller Aermsten hilft. Denn es ist unsere Pflicht und Schuldigkeit, den Verhungernden beizustehen. Herr Volk, wie auch seine ganze Familie ist sowohl mir als auch den meisten unserer Farmer in Salvador persönlich bekannt, und genießt das volle Vertrauen; desto mehr er schon das Vertrauen des Schwarzmeerhilfswerks in Berlin durch seine Vollmachten schon hat.

Möchte noch bemerken, daß Herr W. Volk auch sehr interessante Bücher über die Not in Rußland mitgebracht hat, die jederzeit bei ihm nach folgender Adresse zu haben sind. Wendelin Volk, Salvador, Sask.

Mit Gruß

Rochus Jung,
Vorsitzender der Ortsgruppe Salvador, des V.D.C.K.

Briefkasten

Frage: Wie stellt sich die katholische Kirche zur Mischehe und wie sollen die Eltern sich in dieser Angelegenheit verhalten?

Antwort: Die katholische Kirche ist gegen die gemischten Ehen und zwar aus vielen Gründen: 1) Bei der gemischten kann wohl Liebe vorhanden sein, aber keine volle Einheit der Herzen. In dem innersten Leben, wo der Mensch führt, im Leben der Wahrheit und Religion stoßen sich dort die beiden Eheteile ab, oder sie verzichten auf ein eigentliches, auf ein innerlich vitales, religiöses Leben. Hält jeder an seiner Religion fest, wie es wird da Anlaß sein zum Unfrieden und zur Kränkung der heiligsten Gefühle. Das zeigt sich am Sonntag, Freitag, Fastag; bei der Beichte, Firmung, Kommunion und letzten Oelung usw. Wenn es sich aber erst um die Kinder handelt, welchen Streit wenn es da absetzen? Gerade hier [illegible] zu große Strenge vor, da sie verlangt daß alle Kinder katholisch werden müssen, warum nicht die Jungen wie der Vater und die Mädchen wie die Mutter? Das würde die Eintracht in der Familie noch mehr stören. Eine Kirche, die sich mit dieser Teilung zufrieden gibt, erklärt dadurch allein schon, daß sie keinen Anspruch macht auf die wahre Kirche Christi zu sein, sie kann dann ihre Koffer packen. Die Kirche schuldet allen Kindern das Brot der Wahrheit. Sie gleiche somit einer Frau, die von Zwillingen, das eine Kind absichtlich verhungern ließe, das andere aber nährte und pflegte; diese wäre eben eine Kindermörderin, ob sie nur das eine Kind oder beide zugrunde gehen ließe.

Aber sagt man, die Protestanten müßten ja dasselbe von ihrem Standpunkt aus verlangen. Was dann? — In der Tat, und darum sind einsichtige Protestanten ebenso sehr gegen die Mischehe wie wir. Prof. Tschackert schreibt: Auch wir Evangelische warnen vor den Mischehen, der Glaube, das Glück der Ehe und die Erziehung sind in Gefahr." Ebenso die evangelische Konferenz der Grafschaft Mark: „Es ist dringend davor zu warnen, denn es kann dabei keine Eintracht in dem Glauben, dem Gebet und dem Gottesdienst stattfinden.

2) Die Erfahrung lehrt, daß zahllose Kinder in den Mischehen verloren gehen. Was wird aus den Kindern, wenn der eine Teil früh stirbt? Aber die Kirche erlaubt doch für „gemischten Ehen! Sie billigt also dieselben? Billigen, nein! Nur notgedrungen gibt die Kirche Erlaubnis, — wenn versprochen wird 1) nur katholische Trauung; es darf also keine andere Trauung stattfinden. 2) nur katholische Erziehung aller Kinder. — Jede gemischte Ehe muß vor dem katholischen Pfarrer geschlossen werden, sonst ist sie ungültig.

Pflicht der Eltern ist es, ernstlich ihre Kinder vor gemischten Ehen zu warnen. Der Weg zur gemischten Ehe ist die gemischte Bekanntschaft und deshalb ist vor allem vor dieser zu warnen.

Ein Bischofswort über die Familie

Dem vom Katholikenverein St. Gallen in der Schweiz am 8. Januar veranstalteten Jahresabend, der sich durch einen glänzenden Besuch auszeichnete, wohnte auch der Bischof, Msgr. Robert Bürkler, bei. Derselbe richtete an die Versammlung ein ernstes Wort über die Familie. Ausgehend von einer Mahnung Bischof Ketteler's, was eine gesunde Familie zu bedeuten hat. Die Familie von heute ist aber vielfach in Not, in Bedrängnis und Zerrüttung. Von der Familie aus geht ein lauter Aufschrei. Es ist in erster Linie ein Brotschrei: Elend, Hunger, Entbehrung sind so groß. Es ist auch ein Todschrei; mehr Särge als Wiegen. Und die Anklage wegen der Not erhebt sich in der gottentfremdeten Familie gegen Gott; das ist der furchtbare Gottschrei der Verzweiflung und der Gottverlassenheit. Andere Familien aber suchen ihre Zuflucht trotzdem bei Gott, da wird ihr Gebet zum Gottschrei um Abwendung der Züchtigung, um die Wiederkehr des göttlichen Segens.

Was soll zur Reform der Familie geschehen? Das Programm ist in der Tages-Epistel des hl. Paulus enthalten, „Dient dem Herrn!" Er hat die Familie geheiligt. Er muß wieder als Gott der Gerechtigkeit, der Quelle des Segens und Schutzes in der Familie hochgehalten werden. „Haftet das Böse, haltet fest am Guten. Freuet euch in der Hoffnung, seid geduldig in der Trübsal und der Geist des Gebetes beseele euch! Seid einander im Liebe zugetan und kommt einander in Achtung zuvor! Kommet den Katholiken in ihren Bedrängnissen zu Hilfe (eine herrliche Empfehlung der christlichen Caritas), segnet die, die euch verfolgen; segnet und verfluchet nicht." Segnet, beten, verzeihen, nicht lästern und fluchen. Wo ein solches Programm wieder in der Familie Platz greift, da muß es besser werden. Der verehrte Oberhirte appellierte eindringlich an die Versammlungsteilnehmer, daß sie durch Worte und Beispiele mithelfen mögen, dieses christliche Programm, das Wort und Gebot Gottes, diese zeitgemäße Reform durchzuführen.

Das Grab des heiligen Petrus

Die neuesten Forschungen von Prälat Wilpert.

Rom, 30. Dez. 1921. — Der bekannte Archäologe, Prälat Joseph Wilpert, hielt gestern in der Aula des Päpstlichen Großen Seminars im Lateran vor einem sehr gewählten Publikum, das aus Kardinälen, Bischöfen, Prälaten, hervorragenden Gelehrten aus der Laienwelt wie aus dem Welt- und Ordensklerus bestand, einen interessanten Vortrag über das Grab des hl. Petrus.

Wie schon aus früheren Mitteilungen zu dem Leser bekannt ist, setzen die unterhalb der Basilika von S. Sebastiano an der Appischen Straße ausgegrabenen, an die Apostelfürsten gerichteten Anrufungen (graffiti) unbedingt eine Erinnerung an Petrus und Paulus voraus. Diese Erinnerung besteht nicht darin, daß dort die Apostel wirklich begraben worden, sondern, daß sie dahelbst nur aufbewahrt vor der Bestattung untergebracht worden sind. Eine wirkliche Bestattung nehmen die alten Itinerarien an, zwei davon mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß die Leiber dort 40 Jahre geruht hätten. Der Redner hat die natürlichen Verhältnisse zum Ausgang genommen; da ist zunächst klar, daß die Gräber der Märtyrer in unmittelbarer Nähe der Stätte ihres Triumphes angelegt wurden, also für Petrus auf dem Vatikanischen Hügel, wo er gekreuzigt wurde, für Paulus an der Ostienischen Straße, wo er enthauptet worden ist.

Wie aber kam es nun, daß Papst Anacleet, der, wie wir aus dem Liber Pontificalis wissen, die Sorge für die Bestattung der Leiber übernommen hatte, die Körper der Apostel an den zweiten Meilenstein der Via Appia überführen ließ? Um einfachsten wohl, indem er sie in das Haus brachte, in dem der Apostel Petrus gewohnt und gewirkt hat. Daß dies in der Nähe von S. Sebastiano, der Ecclesia Apostolorum, zu suchen ist, dafür sprechen viele Gründe, namentlich aber die in der Apostelkirche und in den benachbarten Katakomben der Via Appia, besonders in S. Callistus, gefundenen Skulpturen, die mit Vorliebe Szenen des hl. Petrus zur Darstellung bringen. Also ließ Anacleet die Leiber dorthin übertragen, um sie für die Bestattung vorzubereiten, die Grundstücke zu erwerben und die Sarkophage anfertigen zu lassen. Wie nun in solchem Falle praktisch zu Werke ging, ersehen wir aus einer preußischen Inschrift aus dem Jahre 155. Ein gewisser Veturius Fidus hatte an einem Tag: Frau und Kind verloren, und da er kein Grab besaß, um die beiden Leichen zu bestatten, legte er sie vorläufig in einem Tonfarg, der überall zu haben war; dann kaufte er auf Via Flaminia ein Grundstück, um ein Mausoleum darauf zu errichten, und erwarb einen Marmorsarkophag. Unterdessen richtete er eine Inschrift an den Kaiser Antoninus Pius, er möge ihm gestatten, die Leiber aus dem Tonfarg in den Marmorsarkophag zu übertragen, in dem er auch selbst bestattet zu sein wünschte.

(Fortsetzung folgt.)

Für unsere
Katholischen Leser

Unseren katholischen Lesern geben wir als Prämie dieses hübsche Bild: „Katholischer Hausegen." Größe des Bildes ist 35X26 Zoll, gedruckt auf allerfeinstem Glanzpapier von ungewöhnlicher Dicke und Stärke. Dieses Bild hat einen Ladenpreis von $1.50. Wer sein Lesegeld für ein Jahr im Voraus einsendet, einen Kalender bestellt und uns den Namen eines neuen Lesers einsendet, erhält dieses Bild frei als Prämie. Unsere Leser werden gebeten diese Prämie nur zu verlangen, wenn sie auf dieselbe einen Anspruch haben, d. h. wenn sie die Zeitung im Voraus bezahlen, einen Kalender bestellen und uns den Namen eines neuen Lesers eingesandt haben. Auf die Beachtung der Regel und Vorschriften wird streng gehalten. Man benutze den Bestellzettel auf Seite 3 dieser Ausgabe, schreibe jedoch anstatt No. „Hausegen". Selbstverständlich kann irgend jemand irgend eine der anderen von uns gebotenen Prämien verlangen, wenn er diesen „Hausegen" nicht haben will.

Die Geschäftsführung.